



Katastrophe in Japan Erste Einschätzung ökonomischer Folgen

Das Erdbeben vor der Küste Honshus und der darauf folgende Tsunami sind die größte Naturkatastrophe Japans. Das Ausmaß der Schäden, insbesondere einer möglichen Atomkatastrophe, lässt sich bisher kaum abschätzen. Nach derzeitigem Informationsstand (16. März abends) gibt es 11.000 Tote und Vermisste. Das ist aber nur ein Zwischenergebnis, die Anzahl der Opfer muss leider noch ständig nach oben korrigiert werden. Und es ist völlig unklar, welche Schäden durch die Atomkatastrophe bis heute schon entstanden und welche Konsequenzen eine Kernschmelze in einem der betroffenen Reaktoren noch haben kann.

Bei dem verheerenden Erdbeben 1995 in der Region von Kobe gab es 6.432 Tote. Dort wurden 15 Prozent der Wirtschaftsleistung Japans erbracht. Die Schäden hatten damals ein Volumen von 100 Milliarden Euro oder etwa zwei Prozent der japanischen Wirtschaftsleistung. **Ökonomisch wurde das Unglück 1995 erstaunlich gut beherrscht.** Der Wiederaufbau hatte zu einer deutlichen und schnellen Belebung der Wirtschaft geführt (Kobe Effekt). Schon drei Monate nach dem Erdbeben lag die Industrieproduktion in der betroffenen Region und in ganz Japan über dem Niveau von vor dem Erdbeben. Der Wiederaufbau hatte die Wirkung eines kräftigen Konjunkturprogramms.

Die heutigen Schäden des Erdbebens und des Tsunamis sind noch unvollständig erfasst. **Barclays Capital schätzt die Schäden auf über 130 Milliarden Euro**, doch das sind nur erste Annäherungen. Auch die Angaben über die Wirtschaftsleistung in der betroffenen Region variieren zwischen 2,5 und 15 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung. Klar ist, dass die betroffene Region erheblich größer ist als 1995, dass mehr Menschen betroffen sind und auch die Schäden an Gebäuden und Infrastruktur deutlich größer ausfallen.

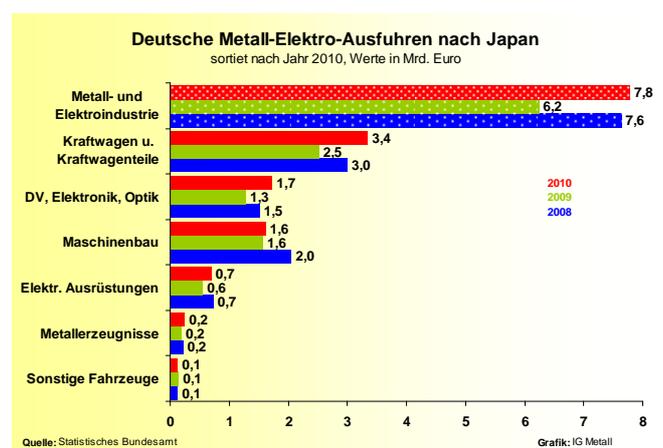
Das wird den Wiederaufbau erschweren und langwieriger gestalten, auch wenn die betroffene Wirtschaftsleistung in der stark industrialisierten Region Kobe vergleichbar mit der heute betroffenen Region war. Den Aufbau erschweren könnten auch Probleme mit der Energieversorgung. **11 der 54 AKW in Japan sind derzeit abgeschaltet**, einige werden auf Dauer ausfallen.

Noch überhaupt nicht absehbar ist die weitere Entwicklung im kollabierten AKW Fukushima. Sollte es zu einer langfristigen Verstrahlung der Region kommen oder gar der Großraum Tokio, in dem 35 Millionen Menschen leben und 16 Prozent der japanischen Wirtschaftsleistung erbracht werden, massiv von radioaktiver Strahlung belastet werden, lassen sich die Folgen

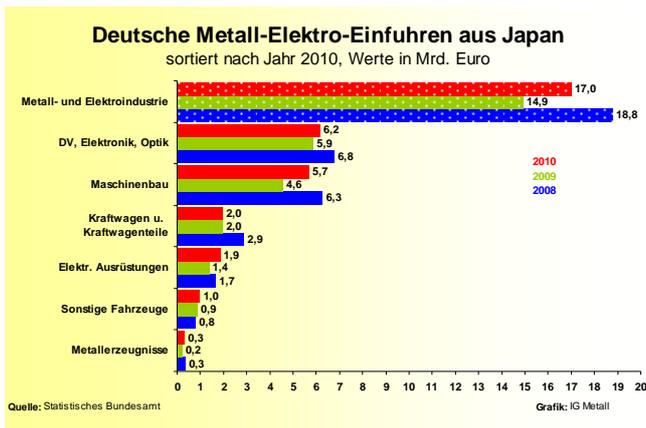
noch nicht erfassen. **Eine solche Katastrophe wäre ohne Beispiel in der Geschichte**, die ökonomischen Rückwirkungen könnten dann auch die Weltwirtschaft treffen.

Folgen für Deutschland und die Welt

Die Folgen (bei Verhinderung eines Super-GAU im AKW) auf die Weltwirtschaft sind makroökonomisch begrenzt. **Japan hat einen Anteil von 5,8 Prozent an der weltweiten Wirtschaftsleistung und von 4,8 Prozent am Welthandel.** Ein starker Einbruch in Japan hätte keine dramatischen Folgen für die Weltkonjunktur. Zudem erfolgt ein Drittel des japanischen Außenhandels mit Asien. Die quantitative Bedeutung Japans als deutscher Handelspartner ist überschaubar: 1,4 Prozent der deutschen Exporte gehen nach Japan, 2,7 Prozent der deutschen Importe kommen aus Japan.



Derzeit nicht zu ermessen sind die Wirkungen auf die zweite, dritte und weitere Ebenen der Wertschöpfungskette. So können auch Lieferunterbrechungen in Drittländer durch die tiefe Vernetzung internationaler Wertschöpfung zu Folgeproblemen bei Unternehmen in Deutschland führen.



Bei Exporten der M+E-Industrie beträgt der Anteil der Exporte nach Japan 1,5 Prozent. Das sind vor allem Autos. Bei den Importen ist der Anteil mit 5,4 Prozent deutlich größer. Importiert werden vor allem Büromaschinen (2,3 Mrd. Euro), elektronische Bauelemente (1,6 Mrd. Euro), Mess- und Kontrollinstrumente (1,3 Mrd. Euro) und optische und fotografische Instrumente (1,3 Mrd. Euro). Vor allem bei den elektronischen Bauelementen befinden sich auch viele Zulieferteile für die deutsche Industrie.

Auf der einen Seite hat Japan eine sehr ähnliche Industriestruktur wie Deutschland (Auto, Maschinenbau, Chemie) und ist ein unmittelbarer Konkurrent auf dem Weltmarkt. Derzeit steht die Produktion etwa in der Autoindustrie weitgehend still, allerdings sind das temporäre Wirkungen. Der zeitweilige Ausfall japanischer Produktion verbessert die Marktchancen deutscher Waren. Außerdem wird ein Rückfluss japanischen Kapitals aus dem Ausland erwartet, um die Schäden und den Aufbau zu finanzieren. Das führt zu einer Aufwertung des Yen, was die Marktchancen deutscher Produkte weiter verbessert. Diese Entwicklung wird von den Finanzmärkten vorweggenommen, schon heute wird auf einen steigenden Yen-Kurs gewettet.

Auf der anderen Seite ist Japan ein bedeutender Produzent elektronischer Bauteile. 21 Prozent der weltweiten Halbleiterproduktion kommt aus Japan. Auch in der zerstörten Region sitzen Zulieferer für elektronische Bauteile. Ihre Produktion könnte für längere Zeit eingeschränkt sein. Auch viele deutsche Unternehmen sind auf diese Zulieferungen angewiesen. Bosch hat in Japan ein Netzwerk aus 350 Zulieferbetrieben. Auch BMW befürchtet Folgen durch nicht lieferbare Halbleiter. Die Situation ist noch nicht überschaubar. BMW Einkaufsvorstand Diess erwartet (so in der FTD vom 16. März) in sieben bis zehn Tagen eine Prognose über mögliche Folgen. Produktionseinschränkungen sind nicht auszuschließen.

Belastung für die Finanzmärkte

Die Ereignisse haben zu Unsicherheiten an den Weltfinanzmärkten geführt. Insbesondere die Börse in Tokio ist abgestürzt. Der Nikkei-Index bewegt sich etwa

15 Prozent unterhalb des Niveaus von vor dem Erdbeben. Doch das sind Momentaufnahmen.

Viel bedeutsamer sind die mittelfristigen Probleme der Finanzierung. Der japanische Staat ist hoch verschuldet. Der Schuldenstand liegt bei etwa 200 Prozent der Wirtschaftsleistung, das ist höher als bei Griechenland. Die Verschuldung wurde bisher durch eine sehr hohe Sparquote der Bevölkerung finanziert. Mit dem Kauf der Staatsanleihen haben viele Japaner ihre Altersvorsorge betrieben. Die Katastrophe und der Wiederaufbau werden zu einem Sinken der Sparquote führen, was die Auslandsverschuldung in die Höhe treibt.

Erste Schätzungen gehen von einer notwendigen Neuverschuldung von zehn Prozent der Wirtschaftsleistung aus. Das trifft auf einen Finanzmarkt, der die Folgen der schweren Krise noch lange nicht überwunden und mit einer europäischen Schuldenkrise zu kämpfen hat. Zudem herrscht bei den Anlegern nach wie vor eine starke Verunsicherung und Risikoaversion vor.

Japanisches Kapital wird für den Wiederaufbau aus dem Ausland, vor allem aus den USA, abgezogen werden. Das kann zu Spannungen auf dem dortigen Finanzmarkt führen. Schon vor dem Erdbeben haben Ratingagenturen die Bonität Japans heruntergestuft. Kommt es zu **Zweifeln an der Zahlungsfähigkeit des japanischen Staates**, drohen Probleme für den japanischen Bankensektor und ein **weltweiter Rückzug von Anlegern aus Aktien und unsicheren Staatsanleihen**. Das würde die Eurokrise verschärfen und über sinkende Aktienkurse zu Vermögensverlusten führen. Im Ergebnis brächte das Belastungen für Unternehmen, Verbraucher und Banken und damit auch für die Weltkonjunktur.

Fazit

Die derzeitige Einschätzung geht davon aus, dass die Folgen der Atomkatastrophe beherrschbar bleiben und keine großflächige Verstrahlung der Region stattfindet. **Alle Prognosen sind Makulatur, wenn es zu einer großflächigen und langfristigen radioaktiven Verseuchung kommt.** Die ökonomischen Folgen einer solchen Katastrophe sind nicht überschaubar.

Die eigentliche Aufbauleistung aus den Zerstörungen des Erdbebens und des Tsunamis sind für die japanische Ökonomie zu bewältigen, auch wenn es länger dauern wird als beim Erdbeben 1995 in Kobe. Die unmittelbaren Rückwirkungen auf die Weltwirtschaft sind voraussichtlich gering. **Für deutsche Unternehmen könnte das Fehlen einzelner Zulieferteile zu Problemen führen.**

Da der japanische Staat bereits hoch verschuldet ist und die Finanzmärkte die Krise immer noch nicht überwunden haben, **führt die Finanzierung der Katastrophenfolgen zu weiteren Belastungen auf den Finanzmärkten.**